

Susanne Ziegler arbeitet in Handorf

# Bei Frau Stabsarzt lassen selbst Vorgesetzte die Hosen runter

Sie ist 1,68 Meter groß, hat eine zierliche Figur und sieht aus wie Anfang 20. Die wuchtigen, schwarzen Lederstiefel trägt sie so lässig, wie andere Frauen ein paar Turnschuhe. In ihrem grünen Feldanzug und dem kurzgeschnittenen,

dunklen Strubbelkopf ist sie kaum von einem Rekruten zu unterscheiden. – Gemeint ist Susanne Ziegler, erster weiblicher Stabsarzt in der Lützow-Kaserne in Handorf.

Seit dem 1. Mai 1987, damals gerade 27 Jahre alt, hat sie einen ziemlich harten „Kampf“ auszufechten. Sie steht allein gegen 2400 Männer.

„Mein Vater ist Berufssoldat und ich trat meinen Dienst nicht unvorbereitet an“, lacht die junge Ärztin. Vorab jedoch wurde sie vier Wochen lang in der Sanitätsakademie in München mit der Bundeswehr vertraut gemacht. Sie lernte militärisch zu grüßen, mit den komplizierten Kleidervorschriften umzugehen, zu

schelt, wurden Witze gerissen. Keiner wollte mich ernst nehmen“, beschreibt die Ärztin die ersten schwierigen Monate ihrer Soldatenlaufbahn.

Es war eine ständige Gradwanderung. Doch Susanne Ziegler verstand es, sich fachlich durchzusetzen und ebenso geschickt wie energisch die plumpen Vertraulichkeiten so manch eines Wehrpflichtigen abzuschmettern. Heute sind die „Flügelkämpfe“ längst vorbei, und Frau Stabsarzt fühlt sich wohl in der Lützow-Kaserne. Der überwiegende Teil der Erkrankungen, die sie behandelt, sind Knochen- und Gelenkbeschwerden, Sportunfälle und kleinere chirurgische Eingriffe wie das Behandeln von Schnittwunden. Heikler wird's schon bei urologischen Beschwerden. „Da tut sich noch so mancher schwer damit, zu mir zu kommen, besonders Vorgesetzte“, schmunzelt Susanne Ziegler.

Trotz der festgesetzten Dienstzeit, von 7.30 bis 17 Uhr, bleiben Frau Stabsarzt nur wenige freie

Stunden. Die Bundeswehr ist ein full-time-job, denn neben Weiterbildungsveranstaltungen, einer wöchentlichen Chefbesprechung und dem Offizierssport hält Susanne Ziegler noch Vorträge und ist verpflichtet, an der „dienstlich angeordneten Freizeit“ teilzunehmen. – Das heißt, traditionelle Bälle, Verabschiedung oder Begrüßung neuer Offiziere.

So ganz nebenbei machte sie auch noch ihren Lkw-Führerschein und fährt acht bis zehn Wochen im Jahr mit ihrer Truppe auf 36-Stunden-Übungen. Dann robbt sie durch Schlamm, marschiert und ist als „Stabsarzt (w)“ immer zur Stelle bei kleinen und größeren Verletzungen.

Susanne Ziegler wünscht sich mehr Frauen beim Bund. Konkrete Zukunftspläne hat sie auch: „Im August werde ich heiraten. Meinen Kollegen, Stabsarzt Dr. Rüdiger Boppert (31). Wir haben uns hier kennengelernt, in Ausübung unseres Dienstes.“

Gisela Schäfer

k+s-Serie

## Frauen in Münster

schießen und wurde in die Verwaltungsaufgaben eingeführt.

Und dann begann das Spießrutenlaufen mit ihrem Dienstantritt in der Kaserne. Der Anfang war hart und unerbittlich. Kein Wunder: Eine Frau als Stabsarzt, das hat es in Münster bisher noch nicht gegeben. Und überhaupt gibt es in der Bundesrepublik Deutschland höchstens fünf weibliche Ärzte, die, wie Susanne Ziegler, in einer Kampftruppe tätig sind.

Soldaten und auch Vorgesetzte waren gleichermaßen verunsichert. Das Problem fing schon bei der Begrüßung an. Sagt man nun „Frau Doktor“, Frau Stabsärztin oder Frau Stabsarzt? „Letzteres ist richtig“, so Susanne Ziegler.

Auf Frauen war und ist die Bundeswehr nun mal nicht eingestellt. „Leider“, meint die 28jährige. Doch die Neugierde war größer als die Angst vor der falschen Anrede. Alle wollten die „Neue“ sehen. Viele Wehrpflichtige dachten, da Frauen viel weicher und sensibler sind, bekommen sie eher mal einen gelben Schein. Doch weit gefehlt „Hinter meinem Rücken wurde getu-



Susanne Ziegler in olivgrüner Arbeitskluft. Auch bei 36-Stunden-Geländeübungen ist die Ärztin dabei und robbt mit den Soldaten durch den Schlamm. Den Lkw steuert sie selbst.

Foto: gs